

dann (notwendigerweise) seine eigene Schneise durch den Literaturdschungel schlägt. Wer die Kommentierung studiert, die durch B.s narrativen Schreibstil (der manchmal die französische Originalsprache verrät) gut lesbar ist, gewinnt immer wichtige Einblicke in die lk Denkwelt, gleich ob er sie für Unterricht, Predigt oder wissenschaftliche Arbeit abfragt.

Eine Gliederung des LkEv nimmt B. in allen vier Bd.en nicht vor, was zumindest die Episodenstruktur des lk Werkes deutlich werden lässt. Dabei sind die vorgeschlagenen Abgrenzungen der einzelnen Perikopen weithin gut nachvollziehbar.

Auf die Quellenfrage legt B. einiges Gewicht. Grundlegend ist dabei sein klares Bekenntnis zur Zwei-Quellen-Theorie, die er auch nicht durch die Annahme einer Redaktion des MkEv vor der Weitergabe als Erklärung der *minor agreements* modifizieren will (z. B. 28f, 49, 89, 344f). Er reizt damit freilich die Belastbarkeit der Hypothese aus, Matthäus und Lukas hätten unabhängig voneinander diverse Mk-Stellen *in gleicher Weise* verändert. Großes Gewicht erhält neben dem MkEv das lk „Sondergut“ im Sinne einer zweiten zusammenhängenden Quelle, aus der Lukas schöpft (z. B. 41). Relativ selten geht B. dagegen von unabhängigen Einzeltraditionen aus, auf die Lukas zurückgreift (z. B. 29, 578–583). Gerade für die eigentliche Passions- und Ostererzählung Lk 22–24 wird die Quellenfrage wichtig. Einer schon früher aufgestellten Hypothese folgend, geht B. davon aus, dass Lukas blockweise zwischen der Benutzung des MkEv und seiner Sondergut-Quelle abwechselt, die beide die Passion in großer Parallelität erzählt hätten. Genau an diesem Punkt liegt aber auch die Schwäche der Hypothese, denn die angenommene Parallelität der Quellen erschwert eine literarkritische Trennschärfe.

Im Detail: Lk 22,1–14 folgt dem MkEv (212, 222), 22,15–46 stammt aus dem Sondergut (238, 241f, 261–263, 295–298), 22,47–23,5 folgt wieder dem MkEv (324f, 341, 364f, 378), 23,6–43 geht auf das Sondergut zurück, während 23,44–24,11 noch einmal das MkEv zur Grundlage hat (399, 417f, 442, 482f, 519); in 24,13–35 und 24,50–53 steht das Sondergut im Hintergrund (553, 613).

Leider muss man sich diese Informationen perikopenweise zusammensuchen. Mir wäre eine überblicksartige Einführung zu B.s Quellen-Hypothese für die Passion hilfreich gewesen. Das gilt übrigens auch für das Verhältnis zum JohEv, mit dem die lk Passion immer wieder gemeinsame Überlieferungen aufweist (212, 224, 297, 325f, 418, 581). B. spricht sich damit – entgegen einem aktuellen Forschungstrend, m. E. aber ganz zu Recht – *nicht* für eine Kenntnis des LkEv seitens des Johannes aus (326 Anm. 13; 378).

Interessant ist, dass B. immer wieder einen Blick auf das apokryphe Petrus-evangelium wirft, das eine ausgeprägte Passionserzählung enthält (z. B. 446, 484f). Da B. für dessen Unabhängigkeit gegenüber den kanonisch gewordenen Evangelien votiert, kann er auf verschiedene urchristliche Überlieferungsströme schließen. Über die anzunehmenden Abhängigkeitsverhältnisse wird man aber wohl weiter diskutieren müssen.

In den Erklärungen erhält dann der Schriftsteller und Theologe Lukas als gestaltende Kraft den gebührenden Raum. B. weist die für Lukas wesentlichen biblischen Hintergründe (z. B. 45) ebenso auf wie Entsprechungen zu Motiven in paganer Literatur, so z. B. beim Wiedererkennen der Emmaus-Jünger mit dem Hinweis auf den homerischen Odysseus, der zunächst unerkannt in seine Heimat zurückkehrt (558). Vielleicht hätten sich vom antiken Symposion aus noch Gestaltungselemente des lk Abendmahls mit den anschließenden Dialogen (vgl. 257–259) präzisieren lassen. Theologische Eigenheiten des Lukas werden sichtbar, wenn Lukas seine Soteriologie nicht nur mit Kreuz und Erweckung Jesu, sondern auch mit Jesu irdischem Leben und der Haltung ihm gegenüber verbindet (157). Auch systematische Unausgeglichenheiten des lk Denkens werden nicht verschwiegen, so in Bezug auf Jenseitsvorstellungen, wobei B. die Unterschiede mit der von Lukas genutzten symbolischen Kraft und seiner pragmatischen Intention erklärt (470f). Die Tendenz vom konkreten Bild zur theologischen Abstraktion, die hier sichtbar wird, lässt B. häufiger erkennen. Aber auch Fragen der Historizität spricht B. an – z. B. in plausibler und sensibler Weise bei der Erklärung des „leeren Grabes“ (521–523). Ich würde gerne noch stärker herausstellen, was B. bei der „Christologie“ der Emmaus-Erzählung nur andeutet (561): Dass Leiden und Sterben als eigentlich fremde Elemente in das frühjüdische Messias-Bild integriert werden, was eine bedeutende Leistung urchristlicher Theologie darstellt.

Lukas' Stellung zum Judentum seiner Zeit betrachtet B. nuanciert, wie z. B. seine Auslegung der Parabel von den mörderischen Weinbauern (20,9–19) zeigt. Zwar werden hinter den „anderen“ Weinbauern, denen der Weinberg nach der Gewalttätigkeit der ersten Pächter zugesprochen wird, im lk Kontext Heidenchristen zu verstehen sein (78), doch weist B. die Folgerung klar zurück, hier eine generelle Ablehnung Israels zugunsten der Nationen ausgesagt zu sehen (85). Und im Abendmahl eine „Ersetzung“ des Passa-Ritus zu finden, lehnt B. entschieden ab (245).

Die Realien zeitgenössischer Weinberg-Kultur stellt B. plastisch dar (72f). Eine sozialgeschichtliche Deutung, wie sie z. B. W. R. Herzog 1994 oder L. Schottröff 2005 vertreten, greift er jedoch für seine Interpretation nicht auf.

Anfragen möchte ich B.s Einschätzung der politischen Haltung des LkEv. Das Paradebeispiel bildet die Episode von der Kaisersteuer in 20,20–26, bei deren Auslegung B. auf die positiven Seiten der römischen Herrschaft verweist (96) und in Richtung eines Ausgleichs zwischen politischem und göttlichem Anspruch denkt (97, 101). Die Wahrnehmung zeitgenössischer Leser/innen des LkEv, für die, wie sozialgeschichtliche Untersuchungen nahelegen, die Steuerlast eine massive existentielle Bedrohung dargestellt haben dürfte, bezieht B. nicht in die Auslegung ein. Könnte aber nicht unter der Textoberfläche eine deutliche Kritik des Lukas an den „ungerechten“ Herrschaftsverhältnissen hörbar werden?

Ein kritisches Gegenmodell könnte auch die Erzählung von Jesu Annäherung an Jerusalem in 19,28–40 durchziehen, bei der B. jedoch eine prophetische bzw. symbolische Dimension (34) und das „paradoxe Königtum Jesu“ (38) erkennt. Die plötzliche Freundschaft zwischen den bei-

Bovon, François: Das Evangelium nach Lukas. 4. Teilbd. Lk 19,28–24,53. – Neukirchen-Vluyn/Düsseldorf: Neukirchener/Patmos 2009. 670 S. (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, III/4), ln € 89,00 ISBN: 978-3-7887-2345-3 / 978-3-491-52000-4

Zwanzig Jahre nach Erscheinen des ersten Bd.es legt Bovon nun den vierten und letzten Bd. seines großen Kommentars zum LkEv vor. Die Textabgrenzung Lk 19,28–24,53 ist im Blick auf das LkEv selbst durchaus sinnvoll: Jesus kommt nun nach Jerusalem, wo sich seine letzten Lebensstage, sein Tod und seine Erscheinungen abspielen. Aus drei Bd.en ist B.s Arbeits- und Darstellungsweise bekannt, und der vierte Bd. gesellt sich stimmig zu seinen Vorgängern. Wenn ich richtig sehe, hat B. sein Interesse an der Wirkungsgeschichte der lk Texte noch weiter ausgebaut; hier kann man spannende kleine Funde machen, z. B. Calvins Verbindung der Stilmform der Aposiopese in 19,42 mit Jesu Gefühlsregung (52).

Auch wenn der Gesamtumfang der „Tetralogie“ auf den ersten Blick potentielle Leser/innen schrecken mag – immerhin stattliche 2.054 S. –, bleibt die Behandlung einer Einzelperikope überschaubar, bietet aber dennoch vielfältige Informationen über Literatur und Forschungsmeinungen sowie ausführliche Überlegungen zu Herkunft, Sprache, kulturellen Hintergründen und theologischen Motiven des Textes. B. liefert anregende deutsche Übersetzungen und lange Literaturlisten, wobei er sich

den höchsten politischen Autoritäten, Pilatus und Herodes, die angesichts des gemeinsamen Urteils über die Person Jesu entsteht (23,12), lässt sich vielleicht ebenso als Herrscherkritik lesen (vgl. anders 408) wie die messianischen Zuschreibungen an Jesus in 23,35–43, bei denen B. die wesenhafte *Differenz* Jesu zu den politischen Herrschern betont (464–466, 469).

Ausführliche Register über alle vier Bd.e (633–670: Stellen aus LkEv und Apg, griechisches Vokabular, Sachen) bieten weitere Möglichkeiten zur Erschließung des LkEv. Sie dienen damit demselben Zweck wie B.s großer Kommentar als ganzer, der ohne Zweifel mittlerweile ein Standardwerk der Lukasforschung darstellt.

Augsburg

Stefan Schreiber